

Hessischer Rundfunk: **Zuspruch am Morgen**

Montag, 17. März 2008

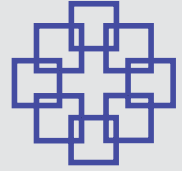
hr2 - 6:50 Uhr

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**  
Geilnau

## – ein Beispiel habe ich euch gegeben: *Die Füße*

Dreizehn Paar Sandalen entlang der Wand in Reih und Glied aufgereiht – so stelle ich mir die Szene beim letzten Abendmahl vor. Jesus und die Jünger haben sie ausgezogen. Das ist das üblich, wenn man im Orient ein Haus betritt. Nun stehen sie da, staubig, einige schief getreten und abgelaufen. Die Jüngergruppe war nicht gerade mit irdischen Reichtümern gesegnet. „Euer Lohn ist im Himmelreich,“ hatte ihr Meister gesagt. Was immer das heißt, - bleiben wir vorerst bei den Sandalen: erdnah und profan, tagein tagaus buchstäblich mit Füßen in den Staub getreten, geduldige Sklaven ihrer Besitzer. Drei Jahre lang schon hatten sie Jesus als wandernden Prediger und Heiler durch's Land getragen, die trockenen, oft steinigen Wege Palästinas: am Jordan entlang, hinauf in die Berge, hinab an die Küste des Mittelmeers. Die meisten dieser Wege waren auch die Sandalen der Jünger mitgegangen, hatten den Jubel wunderbar geheilter Schwerkranker miterlebt, das Staunen der Menschen darüber, wie Jesus über Gott sprach: In einfachen Geschichten aus dem alltäglichen Leben, nah, schlicht, überzeugend. Nicht immer allerdings war da Jubel; Jesus stieß auch auf Unverständnis und Hass. „Was bildet der sich denn ein, der Sohn eines Handwerkers? Der hat hier gar nicht zu sagen.“

Genährt vom Jubel der einfachen Leute wächst der drohende Schatten einer wachsenden Feindschaft der Oberen, ein dunkler Begleiter auf den Wegen mit Jesus. Während sich die Jünger noch auf einem Triumphzug glauben, spürt Jesus sehr bald die tödliche Bedrohung. Ihm wird ein schwerer letzter Weg bevorstehen. Er weiß, es gibt keine Alternative. Unter diesem Vorzeichen führt sie die letzte Wanderung nach Jerusalem. Also direkt in die Höhle des Löwen. Denn in der heiligen Stadt sitzen die Religionsbehörden. Sie wollen den exzentrischen Wanderprediger aus Galiläa unbedingt mundtot machen. Das trifft sich mit den Interessen der römischen Besatzungsmacht, vertreten durch Pontius Pilatus. Unruhen im Volk müssen im Keim erstickt werden.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Montag, 17. März 2008

hr2 - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann  
Geilnau

Jesus und die Seinen wollen in der heiligen Stadt das Passahfest feiern. Ein Freund hatte ihnen einen kleinen Saal zur Verfügung gestellt. An die Sitzpolster gelehnt lagern sie nun um einen niedrigen Tisch. Aber da sind noch die Füße. Dass sie die Sandalen ausgezogen hatten, gehört sich. Und noch etwas gehört sich. Das tut nun Jesus. Er füllt eine Schüssel mit Wasser, bindet sich eine Schürze um, und fängt an, den Jüngern die Füße zu waschen. „Aber das ist doch Sklavenarbeit,“ protestiert Petrus, „und du bist unser Lehrer und Meister!“ „Lass mich,“ sagt Jesus. „Ich gebe euch hier ein Beispiel: Wer Herr sein will, muss auch dienen können.“ (Joh. 13,15f.)

Diener heisst auf lateinisch minister. Ja, wie wäre es, wenn die, die in Wirtschaft und Politik etwas zu sagen haben, gelegentlich dem Beispiel Jesu folgten, also die Minister und Ministerinnen samt Ministerpräsident oder die Manager mit ihren Vorstandsvorsitzenden: für zwei Wochen mit Niedriglohn tätig - zum Beispiel bei der Städtischen Müllabfuhr, im Altenpflegeheim oder in der Jugendstrafanstalt. Weit unten, erdnah und profan. Wie Jesus.